

# Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:  
 Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.  
 An der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.  
 Einzelne Nummer 10 Pfg.  
 Erscheint Dienstag, Donnerstag und  
 Sonnabend Nachmittag.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigen-Preis:  
 Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
 15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile  
 oder deren Raum 30 Pfg.  
 Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen  
 entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 89

Freitag, den 28. Juli 1916

15. Jahrgang

## Ämtlicher Teil.

### Kartoffelverkauf.

Der Verkauf der eingekauften Frühkartoffeln wird am kommenden Sonnabend, den 29. Juli, von nachmittags 5 Uhr an und am Sonntag, den 30. Juli, von früh 7 Uhr an in Heinrichs Keller fortgesetzt. Auf eine Person entfallen 10 Pfd., 4 Pfd. 11 Pfg. Die zur Entnahme dieser Kartoffeln bestimmten Karten werden am Freitag, den 28. Juli, von morgens 8 Uhr bis mittags 12 Uhr im Gemeindeamt (Polizeizimmer) gegen sofortige Zahlung und Vorlegung der Brotmarken-Kontrollnummer in folgender Weise ausgegeben:

|                                      |           |
|--------------------------------------|-----------|
| von vormittags 8 - 9 Uhr nur die Nr. | 1 bis 150 |
| " " 9 - 10 " " " "                   | 151 " 300 |
| " " 10 - 11 " " " "                  | 301 " 450 |
| " " 11 - 12 " " " "                  | 451 " 650 |

Ottendorf-Moritzdorf, am 27. Juli 1916.

Der Gemeindevorstand.

### Milchhöchstpreise.

Die Bekanntmachung vom 25. Juli 1916 über Höchstpreise für Milch wird dahingehend ergänzt, daß sich der angegebene Preis von 22 1/2 Pfg. pro Liter nur auf den Groß- und Zwischenhandel bezieht. Der Kleinhandelspreis, (Lieferung an den Verbraucher) bleibt unverändert.

Ottendorf-Moritzdorf, am 27. Juli 1916.

Der Gemeinderat.

### Neuestes vom Tage.

Am Montag vormittag hatte der Feind offenbar mit umfangreichen Vorbereitungen beschäftigt, sich ruhig verhalten. Am Mittag begann er mit kräftiger Artilleriefeuer, das sich bald zum Trommelfeuer steigerte und gegen Abend schritten die Engländer zwischen Dardcourt und Poitiers überall zu sehr starken Angriffen. Es wurden diesmal Teile von neun Divisionen festgesetzt, so daß nachgerade die Engländer die Wehrzahl der ihnen zur Verfügung stehenden Divisionen an der Somme im Feuer gehabt haben. An den meisten Stellen wurden die schweren Massenangriffe wieder ganz glatt abgewiesen. Vielfach kamen sie nicht an unsere Linien heran, wo der Feind in unsere vorderen Stellungen einbrach, wurde er sofort mit Handgranaten und Bajonett wieder hinausbeschießt. Denselben Mißerfolg hatte der große französische Angriff südlich der Somme. Auch er scheiterte auf breiter Front meist schon im Artilleriefeuer sehr blutig. Südlich von Courcelette waren die Franzosen an einer Stelle in hundert Meter Breite in den deutschen Vorgraben eingedrungen. Auch dieses einzigen, mit unvorstellbar großen Opfern an Toten erzielten Erfolges der letzten großen Offensivanstrengung konnten sie sich nicht lange erfreuen.

Ein ämtlicher Bericht, welcher in diesen Tagen zur Veröffentlichung der englisch-französischen Presse übergeben wird, befaßt sich mit dem ersten Abschnitt der englisch-französischen Angriffe vom 1. bis 8. Juli und legt großes Gewicht auf die Beschreibung der Vorbereitungen, die mehr als vier Monate dauerten. Wie ist eine Organisation so im einzelnen ausgearbeitet worden wie der Plan zu den großen Angriffen an der Somme, sagt der Bericht. Alle Wege wurden verbessert, neue angelegt, die Verbindungen verbessert, schmal- und normalspurige Eisenbahnen angelegt. Für die Unterhaltung dieser Wege und Linien wurden eigene Steinbrüche geöffnet und dem Betrieb übergeben, ein besonderes Fabrikwesen wurde geschaffen. Sichere Stapelplätze für Geschosse und Kriegsgeschütze wurden an den Abhängen der Hügel und Erhöhungen gegraben und die Zahl der Unterstände in den Kampfgräben bedeutend vermehrt. Jede Bahnlinie hatte in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft eine Diskstation und ein vollständiges Feldlazarett. Neue Brücken für Fußgänger und Wagenverkehr, alle zu strategischen Zwecken, wurden an

vielen Punkten gebaut. Diese mannigfaltigen Arbeiten veränderten an vielen Stellen das ganze Bild der französischen Landschaft. Feldbatterien, schwere Batterien und Riesenschlangen hatten jede eine besondere Aufgabe. Die einen sollten Hindernisse zerstören, die anderen feindliche Laufgräben eindecken, wieder andere waren für die Entsendung eines Stahlhagels auf die Dörfer und deren besetzte Keller ausgedacht, während noch andere die Wegkreuzungen und Sammelplätze mit ihrem Feuer zu beschützen hatten. Nie zuvor war ein solches Netz von Verbindungen zwischen den vorgeschobenen Feuerlinien und den hinteren Reservelinien eingerichtet worden. Daraus erklärt sich auch die hohe Stimmung des französischen Ministerpräsidenten Briand, als er nach der Beschäftigung all der Einrichtungen nach Paris zurückkehrte und in einer geheimen Sitzung dem Senat davon mitteilte.

Aus Berlin wird gemeldet: Eines unserer Seefluggeschwader hat am 25. Juli abends die russische Flugstation Jemel auf Osel angegriffen und mit Bomben belegt. Die Flugzeughallen und zum Start bereitstehende russische Flugzeuge wurden getroffen. Trotz Beschädigung durch feindliche Torpedoboote und Kampfflugzeuge konnte der Angriff planmäßig durchgeführt werden. Alle Flieger sind zum Startpunkt zurückgeführt.

Ämtlich wird aus Berlin gemeldet: Eines unserer U-Boote hat am 20. Juli vor dem englischen Flottenstützpunkt Scapa Flow auf den Orkney-Inseln ein englisches Großkampfschiff mit Torpedos angegriffen und zwei Krezer erzielte.

### Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 27. Juli 1916.

Aus Anlaß der Einführung der mit den Inlandsgebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgabe treten vom 1. August ab auch im Verkehr mit nachstehenden außerdeutschen Ländern und Gebietsstellen Gebührenerhöhungen ein: Die vom genannten Zeitpunkt ab im inneren deutschen Verkehr als Zuschlag zu gewissen Gruppen von Postsendungen festgesetzte Reichsabgabe wird auch im Verkehr mit den Postanstalten im Generalgouvernement Warschau und im Gropengebiet des Oberberglehlers Ost, ferner im Brief- und Paketverkehr nach Oesterreich (einschließlich Brest-Litza), Ungarn und dem General-

gouvernement Lublin, sowie im Briefverkehr nach Bosnien-Herzegowina erhoben. Bei Sendungen nach diesen Ländern und Gebieten, auf denen die Reichsabgabe nicht verzeichnet ist, wird deren Gegenwert vom Empfänger eingezogen. J. B. wird für einen nach dem 1. August noch mit einer 10 Pfennig-Marke beklebten Brief einfachen Gewichts nach Oesterreich im Bestimmungslande vom Empfänger der Gegenwert der Reichsabgabe erhoben. Im Verkehr aus Oesterreich (einschließlich Brest-Litza) sowie Ungarn, Bosnien-Herzegowina und dem Generalgouvernement Lublin bleiben bis auf weiteres für voll freigemachte Sendungen die bisherigen Gebührensätze bestehen. Die nach dem bisherigen Tarif ungenügend freigemachten und die nicht freigemachten Sendungen der gleichen Herkunft werden in Deutschland außer mit dem fehlenden Porto nebst Zuschlagsporto auch mit der Reichsabgabe belastet. Nach Luxemburg erhöht sich das Porto für Briefe (einschließlich Postauftrags- und Wertbriefe) um 5 Pfg., für Postkarten um 2 1/2 Pfg. Das Porto für Pakete nach Luxemburg bis zu 5 Kilogramm beträgt künftig in der Kategorie 45 Pfg. und in der Kategorie 70 Pfg. Für die Pakete über 5 Kilogramm bleiben die bisherigen Gebührensätze in Kraft. Im Grenz-Briefverkehr — Briefverkehr zu ermäßigten Gebührensätzen für die Anwohner der Reichsgrenze — nach Dänemark und den Niederlanden werden die jetzigen Portosätze um den Betrag der Reichsabgabe erhöht. Auch für die von dort eingehenden nicht freigemachten oder nach dem bisherigen Tarif ungenügend freigemachten Briefe nach den deutschen Grenzgebieten wird neben den bisher in solchen Fällen zu erhebenden Beträgen die Reichsabgabe in Deutschland nachgehoben. Im Grenz-Briefverkehr mit der Schweiz findet beiderseits eine Erhöhung des Portos — in Deutschland um 5 Pfg., in der Schweiz um 5 Rp. — statt. Hinsichtlich der Gebühren für die Postsendungen nach dem Generalgouvernement Belgien ändert sich nichts.

Verkauf einzelner Postwertzeichen zu 2 1/2 und zu 7 1/2 Pfg. Laut Bestimmung des Reichsanwalters werden vom 1. August d. J. ab Postwertzeichen, deren Nennwert auf Bruchspennige lautet, in Mengen durch 2 teilbar, sei es desselben Nennwertes oder verschiedener Nennwerte, auf ausdrückliches Verlangen jedoch auch einzeln unter Abrundung des Nennwertes auf volle Pfennige aufwärts abgegeben.

(M. J.) Die neue Ernte reist, aber noch ist sie nicht sicher geborgen. Bei der ungeheuren Bedeutung dieser Kriegsernte für das deutsche Volk bauen unsere Gegner ihre Hoffnung darauf, sie zu vernichten, und es liegt die Befürchtung nahe, daß feindliche Agenten in irgend einem unbewachten Augenblicke Kornfelder, Heimen oder Schuppen abzubrennen versuchen. Wir haben alle in dieser ersten Zeit die Pflicht uns als Beschützer der fruchttragenden Acker zu betrachten und derartigen Gefahren durch scharfe Aufsicht vorzubeugen. Mit besonderer Aufmerksamkeit müssen besonders unsere Landwirte auf Personen achten, die sich unbefugt in der Nähe ihrer Felder, Scheunen usw. zu schaffen machen. Ebenso sind die Vorratsräume daraufhin zu prüfen, ob etwa von außen oder innen Brandkörper angebracht sind. Solche Vorsichtsmaßregeln werden voraussichtlich viel Brandstiftungen verhüten oder wenigstens einschränken und somit dazu beitragen, daß der niedrige Plan unserer Gegner, Deutsch-

land auszuhungern, gründlich vereitelt werden wird.

Die Ernte von 1916 im Königreich Sachsen verspricht bekanntlich recht gut zu werden. Es ist deshalb nicht uninteressant zu erwähnen, daß die sächsische Landwirtschaft soviel Brotgetreide erzeugt, wie die Zivilbevölkerung bei der gegenwärtigen Verbrauchsregelung verzehren darf. Diese Leistung ist um so beachtlicher, als das Königreich Sachsen bekanntlich der am dichtesten bevölkerte Bundesstaat ist.

Reinwachsen. In der hiesigen Epileptikenanstalt findet auf Wunsch vieler ihrer Freunde und Gönner am nächsten Montag, den 31. Juli, im Festsaal des Brunnenhauses ein Verkaufstag statt für selbstgefertigte Arbeiten der über hundert Pflegerlinge: weibliche Handarbeiten, Korbwaren, Holzsnitzereien, Brandmalereien, sowie Gartenerzeugnisse, Blumen, Gegenstände aus der Brockenammlung und anderes mehr. Die Pflegerlinge bitten alle herzlich um zahlreichen Besuch. Von dem Ertrag wird ihnen eine besondere Freude gemacht werden.

Deuben. Eingebrochen wurde kürzlich zweimal hintereinander in einer Wädelerei. Um die Diebe zu fassen, legte sich der Geschäftsinhaber in der dritten Nacht auf die Lauer. Als die Diebe aber nicht kamen, gab er das Warten auf und begab sich zur Ruhe. Am Morgen mußte er aber die Wachnehmung machen, daß die Spitzbuben ihn zum dritten Male Brot und Mehl genommen hatten. Sie konnten noch nicht ermittelt werden.

Rosswald. Schwere Gewitter haben am Montag nachmittag und nachts unsere Stadt und Umgebung heimgesucht, wie sie glücklicherweise nur selten vorkommen. Die Gewitter waren von Schloßentfall und wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet. In Greibendorf ist das Verndische Seitengebäude niedergebrannt. Die Wassermassen haben die Straßen überschwemmt, Fluren verschlammmt, Keller und Geschäftslokale unter Wasser gesetzt. Überall ein Bild der Verwüstung. Der Schaden an Feldern und Gebäuden dürfte bedeutend sein.

Leipzig. Im hiesigen Hauptbahnhof war seit einigen Wochen eine unbekannte Frauensperson aufgetreten, die sich an ankommende und auch durchreisende weibliche Personen heranmachte und sich diesen gegenüber zu allerhand Gesälligkeiten erbot. Wurde ihre Hilfe in Anspruch genommen, so wußte sie es einzurichten, daß ihr die einseitige Aufsicht über das Gepäck anvertraut wurde, mit dem sie verschwand, sobald sich ein geeigneter Augenblick dazu gefunden hatte. Auch bot sie sich Fremden zur Besorgung von Butter an, ließ sich das Geld im voraus geben und sahete dann ihre Auftraggeber vor ein Gebäude der Stadt, wo sie sich unsichtbar zu machen wußte. Bei Ausführung einer derartigen Betrügerei konnte die Frauensperson jetzt festgenommen werden. In ihr wurde die 27 Jahre alte Arbeiterin Louise Schulz aus Cöthen festgestellt, die schon schwer vorbestraft ist und gegen die auch Strafverfahren wegen gleicher Betrügereien bei anderen Behörden anhängig sind. Es besteht die dringende Vermutung, daß noch weit mehr Beschädigte vorhanden sind.

### Spielkarten

empfehlen  
 H. Rühle, Buchhandlg.





## Preisauflicht.

Die Bekämpfung der Preissteigerung der wichtigsten Bedarfsgegenstände hat bereitwilligste Mithilfe beim Kleinhandel eingelegt; hier tritt die Preissteigerung in ihrem vollen Umfang entgegen und wird unmissbar bemerkbar als Belastung des Verbrauchers. Zahlreiche Maßnahmen seitens der staatlichen und städtischen Behörden und anderer Instanzen in Form von Verordnungen und Verträgen haben hier auf die Preisbildung der wichtigsten Lebensmittel regulierend und ausgleichend zu wirken versucht.

Wenn man aber eine freie Preisbewegung der Waren auf ihrem Wege vom Kleinhandlender zum Verbraucher hinderte, ohne gleichzeitig auch regelmäßig in die Preisbildung der Waren auf dem Wege vom Erzeuger zum Kleinhandlender einzugreifen, bietet vielmehr freie Bahn, so bedeutete die Preisbildung in vielen Fällen eine schwere Schädigung des Kleinhandlers; denn der Preisstand der Waren, die er zu kaufen gezwungen ist, um den Wünschen seiner Kunden zu entsprechen, war bereits so hoch, daß er nicht mehr auf seine Kosten kommen, noch viel weniger einen Gewinn machen konnte.

Das führte dazu, bei einer Reihe von Waren die Preisentwicklung auf dem ganzen Wege vom Erzeuger bis zum Verbraucher gesetzlich durch Festlegung von Höchstpreisen zu regeln oder zwischen den Fabrikantenvereinigungen und den Händlern durch Festlegung von Vertragspreisen vertraglich Vereinbarungen zu treffen.

Zunehmend stellt sich eine große Anzahl der wichtigsten Bedarfsgegenstände der freien Preisbildung überlassen, derart, daß zwar die Kleinhandelspreise mindestens einer Kontrolle durch die Preisprüfstellen und das Publikum unterliegen, daß aber die Preisentwicklung vom Erzeuger zum Kleinhandlender unüberwacht bleibt und sich die Preise infolgedessen häufig ins Ungeheure steigern und damit nicht nur die Lage der letzten Glieder in der Verteilungskette mehr und mehr erschwert wird, sondern auch die Versorgung der Bevölkerung mit billigen Waren in Frage gestellt wird.

Eine entsprechende laufende Kontrolle der Preisbewegung im Großhandel hat sich daher als notwendig erwiesen; sie wird bereits in zweckmäßiger Weise von den Preisprüfstellen Köln und Chemnitz ausgeübt durch die Prüfung der Preislisten der Händler. Dieser Zweck liegt jetzt auch in Chemnitz eine Anordnung zugrunde, die jedem, der für eigene oder fremde Rechnung Gegenstände des notwendigen Lebensbedarfes, wozu auch Heiz- und Leuchtstoffe, Seife und Kleidungsstücke gezählt werden, durch Preislisten anbieten will, verpflichtet, diese Preislisten spätestens einen Tag vor der Ausgabe der Preisprüfstelle einzuwenden. Wird diese Liste nicht rechtzeitig durch die Preisprüfstelle beantragt, so ist das nicht gleichbedeutend mit einem unbedingten Einverständnis mit den Angaben der Preisliste. Die Preisprüfstelle Chemnitz hat nach ihren bisherigen Erfahrungen Anlaß zu hoffen, daß es auf diese Weise gelingen wird, den spekulativen Zwischenhandel mit Erfolg zu bekämpfen und auf eine normale Preisbildung der Bedarfsgegenstände hinzuwirken. Eine Maßnahme ähnlicher Art hat Köln getroffen.

Je mehr der Krieg fortschreitet und insbesondere gerade bei der Überleitung der Kriegswirtschaft wird sich ergeben, daß die Einrichtung solcher Preisprüfstellen eine unbedingte Notwendigkeit ist. Freilich ist es fraglich, ob eine Reichsregierung dieser Art praktisch und von großem Nutzen wäre. Die Erzeugung und der Handel mit gewissen Mitteln des täglichen Lebensbedarfes unterliegen doch in den verschiedenen Landesbeständen und Bundesstaaten recht erheblichen Schwankungen. Es wird für den bestreuten Zweck vollständig genügen, die vorhandenen Preisprüfstellen nicht nur immer mehr auszubauen, sondern ihnen nach Bedarf neue hinzuzufügen.

Der Segen solcher Einrichtung wird sich nicht nur im Kriege, sondern mehr noch in der ersten Friedenszeit bemerkbar machen; denn wir müssen

den mit der Laissez-faire rechnen, daß unmittelbar nach dem Friedensschluß und bei weitem nicht alle Quellen des Auslandes, über die wir vor dem Krieg verfügten, erschlossen sein werden. Vielmehr wird es eine ganze Weile dauern, bis das Wirtschaftsgeschehen Europas sich von den Nachwirkungen des gemaligen Krieges erholt.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Schwierigkeiten der englisch-französischen Offensive.

Stegemann schreibt im Wiener Land: Nach kurzer Pause hat die englisch-französische Offensive in der Picardie aufs neue eingelegt. Die Engländer haben im allgemeinen die zweite deutsche Linie erreicht. Doch sind die Positionen von Thiépval, wo das Gelände für die Verteidigung günstig ist, immer noch in deutscher Hand. Allen Anschein nach sind ungewöhnlich große Truppenmengen von englischer Seite verwendet worden. Auf engem Raum eingelegt, müssen sie sehr schwere Verluste erlitten haben, wenn der Verteidiger in der Lage war, aus der Linie Marlinpütz-Gaillemont mit harter Artillerie zu wirken. Der Angriff der Engländer ist nun einigermassen auf die Höhe des französischen Angriffes gekommen und könnte im Zusammenhang mit diesem sofort weitergetragen werden, wenn sich die Franzosen nicht im Sommerbezug verhalten hätten. Daß der Angriff im Sommerbezug trotz anfänglicher Erfolge Gefahren in sich birgt, ist inzwischen klar geworden. Nicht nur hat Planendruck eingesetzt, sondern auch frontal ist ein Stoß angelegt worden, indem die Deutschen trotz der Ungunst der tatsächlichen Verhältnisse aus der Kanalmulde gegen Blaches vorrückten und den Ort am 15. Juli zum Teil zurückeroberierten. Soweit man das Offensivunternehmen der Verbändemächte im Westen jetzt schon auf neue Methoden untersuchen kann, ist man versucht, anzunehmen, daß sie nun auch in anderen Abschnitten zum Angriff vorgehen, sei es zur Entlastung der griechen Front und Sommerfeldens Offensive, sei es mit eigenen operativen Mitteln.

### Die allmähliche Taktik der Engländer.

Schweizer Blätter zufolge melden englische Kriegsberichterstatter, die gemaligen englischen Verluste rührten daher, daß einzelne Regimenter, darunter das erste und zweite Lancashire und Yorksches Regiment, in Paradeordnung auf die deutschen Linien losgingen und vom Maschinengewehrfeuer glatt niedergemacht wurden. Von diesen Regimentern kamen nur wenige Mann davon. Infolge derselben Angriffsart wurden die Brigaden Sommerfeld und Hampshire fürchtbar dezimiert. Die nahezu aufgeriebene Infanteriedivision ist jetzt von der Front zurückgezogen.

### England will der „Deutschland“ im Kanal anlaufen.

Nach zuverlässigen Mitteilungen aus London trifft England in der Nordsee und im Kanal umfangreiche Anstalten, um den Verkehr der deutschen Handels-Unterseeboote zu verhindern.

### Die Italiener aus Tripolis vertrieben.

Eine Korrespondenz des „Giornale d'Italia“ aus Tripolis gibt zu, daß die Italiener sich dort in derselben Lage befinden wie im November 1911, also bei Beginn des Tripoliskrieges. Nur ein Unterfeld sei vorhanden. Damals hatten die Italiener angegriffen, jetzt seien sie auf die Verteidigung angewiesen. In Ost-Tripolitanien seien fast alle Araber im Aufstand. Dieser Aufstand habe Italien das wichtigste Tripolitanien wieder entzogen. Mit dem Zustand in der Cyrenaika wolle man sich nicht beschäftigen. (Der Artikel scheint auf die im türkischen Generalkonsulatsbericht erwähnte Niederlage der Italiener vorbereiten zu wollen, die in der italienischen Presse noch nicht veröffentlicht wurde.)

### Der Sudan gegen England.

Die türkische Zeitung „Mithabi Ylan“ erzählt aus hoher Quelle, daß der Emir Daurus Ali bin Dinar den Engländern den heiligen Krieg erklärte. Er versammelte seine sämtlichen Kadyen und regulären Truppen und marschiert nach dem Norden des Sudans. Bei den Kämpfen, die sich unterwegs mit den Engländern entwickelten, erlitten die Engländer eine schwere Niederlage und mußten sich nach dem Niltal zurückziehen. Die gebirgige Gegend dieser Rückzugslinie wurde von den Mannschaften des Emirs besetzt. Ferner bot sich der Emir von Daurus mit dem Bewußtsein vereint, um einen gemeinsamen Angriff zu unternehmen, und landete eine Anzahl Streitkräfte sowie 8000 Kamelk nach dem Norden Afrikas.

## Bootsunglück bei Berlin.

### 30 Menschen ertrunken.

Der erste schöne Sonntag, den Berlin seit langem zu verzeichnen hatte, den Tausende und aber Tausende ins Freie gelockt hatte, ist durch ein schmerzliches Unglück, wie es sich seit Jahren nicht in der Umgebung der Reichshauptstadt abgespielt hat, gestört worden.

Auf dem „Langen See“ bei Grünau stieß in den Nachmittagsstunden ein Motorboot, das mit etwa fünfzig Personen besetzt war, mit dem Dampfer „Hindenburg“ zusammen, wurde quer durchgeschnitten und sank im Verlauf weniger Minuten. Sämtliche Passagiere fielen ins Wasser, aber es gelang nur etwa zwanzig zu retten. Die anderen dreißig Personen, unter denen sich auch mehrere Kinder befanden, haben den Tod in den Fluten gefunden.

Allen Anschein nach ist auch der Motor des Bootes bei der Katastrophe erplendet. Die Schuldfrage konnte natürlich nicht sofort geklärt werden, doch gewinnt man immer mehr die Überzeugung, daß die Führung des Motorbootes nicht auf dem Posten war, über den

### Ubergang des Unglücks

wird folgendes berichtet: Sonntag nachmittags gegen 1/4 Uhr verließ das Motorboot „Anna“ unter Führung des Weibers Walz und seines Sohnes mit etwa 50 Passagieren die Anlegestelle am Waldrestaurant „Am Sportplatz“ in Grünau, um die Frachthäfen nach dem gegenüberliegenden Anlegestützpunkt in Schmettersdamm zu befahren. Als das Motorboot etwa die Hälfte der Fahrt zurückgelegt hatte, kam aus der Richtung von Berlin der Dampfer „Gehlsdorf“ gehörige Bergmündungs-Dampfer „Hindenburg“ angefahren. Offenbar glaubten die Führer beider Schiffe, noch auseinander vorbeifahren zu können und haben deshalb ihre Fahrt mit voller Kraft fortgesetzt. Blödsinnig war das Motorboot unmittelbar vor dem „Hindenburg“ und konnte nicht mehr ausweichen. Der große Dampfer rammte an das Motorboot an.

### Schnitt es in der Mitte durch

und fuhr dann über die beiden sinkenden Teile hinweg. Auf beiden Schiffen entstand eine entsetzliche Verwirrung, und von den Passagieren erlösbaren verweilte Hilferufe. Der Untergang des Motorbootes war das Werk eines Augenblicks. Man hörte einen lauten Knall, der offenbar von der Explosion des Motors herrührte, dann sah man die beiden voneinander getrennten Hälften noch einige Sekunden an der Oberfläche, worauf sie untergingen, ohne daß es möglich war, den Passagieren, die ins Wasser gefallen waren, Hilfe zu bringen. Besonders verhängnisvoll war es, daß sich auf dem Boot ein Feldauch befand. Dasselbe bräute zahlreiche der Verunglückten ins Wasser hinein und machte die Rettung völlig unmöglich.

Auch die Führung des Dampfers „Hindenburg“ vermochte nicht viel zur Rettung der Verunglückten beizutragen, denn es befand sich, wie schon erwähnt, in voller Fahrt und konnte erst etwa 100 Meter weit zum Stehen gebracht werden. Das Unglück war auch von hier aus

Demerit war, und man untermaßt sofort alle Versuche, um den Verunglückten zu Hilfe zu kommen. Vom Freibad Grünau wurde das Rettungsboot sofort alarmiert und an die Unglücksstelle entsandt. Die auf dem Langen See befindlichen Ruderboote rufen schleunigst an die Unfallstelle und beteiligten sich an dem Rettungsversuch. Mit vieler Mühe gelang es schließlich, etwa zwanzig Personen zu retten und an Land zu schaffen. Sie hatten zum Teil das Bewußtsein verloren und wurden dort mit Hilfe von Sauerstoffapparaten behandelt. Sie erhielten sich sämtlich und konnten abends in ihre Wohnungen gebracht werden.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der König Ludwig von Bayern ist, begleitet vom Kriegsminister, Generaloberst Freiherr von Reichenstein und den Herren des Dienstes nach der Front abgereist.

\* Um sich über die Ernterwartungen zu unterrichten, haben zehn Diplomaten neutraler Staaten eine Rundreise durch verschiedene Bezirke angetreten. Sie werden ihrem eigenen Urteil nach über den Saatensstand in Deutschland an ihre Regierungen berichten. Ihre Wahrnehmungen in der Kriegszeit und in anderen Gegenden beweisen, daß die Hoffnung des Friedens auf eine Ausbesserung auch in diesem Jahre zunichte wird. Teilmweise überaus gute, teils sogar außerordentlich günstige Saatensand.

\* Im württembergischen Landtag hat die sozialdemokratische Fraktion bei der Schlußabstimmung einstimmig den Etat genehmigt. In einer Erklärung der Fraktion wurde die Zustimmung zum Etat damit begründet, daß in den Gesamterhältnissen gegenüber dem Vorjahr keine Änderung eingetreten sei. Mit „nein“ stimmten nur drei radikale Sozialisten, die seit Kriegsbeginn eine eigene Fraktion in der württembergischen Kammer bilden.

### Frankreich.

\* In der Kammer wurde bei der Debatte über die Armee-Kontrolle ein Antrag eingebracht, der jede Beschränkung der Kontrolle aufzuheben forderte. Der Antragsteller erklärte dann die Schaffung eines Bundes der Kulturvölker, der einen ferneren Krieg unmöglich machen soll. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

\* Finanzminister Ribot legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, worin er die Ermächtigung nachsucht, an verbündete oder befreundete Regierungen bis zum 30. September 1916 aus Mitteln des Staatsschatzes 200 Millionen in Höhe von 1 547 500 000 Franken auszugeben. Die bisherigen Vorschläge betragen 2 327 500 000 Franken.

### Rußland.

\* Im russischen Kabinett ist nunmehr der schon seit einiger Zeit angekündigte Wechsel eingetreten. Der Minister des Äußeren Sazonow, der angeblich einen nervösen Zusammenbruch erlitten, ist von seinem Posten zurückgetreten. Ministerpräsident und Minister des Innern, Stürmer, ist zum Minister des Äußeren ernannt worden und behält den Posten im Ministerrat. Justizminister Gwozdom wurde zum Minister des Innern, der ehemalige Minister des Innern, Katarow, zum Justizminister ernannt. Wieder ist einer der feindlichen Staatsminister, die am Kriegsausbruch beteiligt waren, über Bord gegangen. Sazonow, der Mann der Panlawisten, der im Herbst 1910 als Nachfolger Jwoskoff sein Amt antrat, war die Seele der russisch-französisch-englischen Annäherung. Um so überraschender mußte jetzt die Nachricht von seinem Rücktritt kommen. Sein Stern war allerdings schon im Erblichsein, als seine Balkanpolitik zusammenbrach. Jetzt dürfte der russisch-japanische Vertrag, der Rußlands ostasiatische Politik von Japan abhängig macht, seinen Fall beschleunigt haben. Endlich schreibt man auch in gewissen Kreisen die fortwährend zunehmenden Beziehungen mit Schweden auf das Konto seiner Politik.

## Eine Lüge.

15 Roman von Ludwig Rohmann.

Aber das Fräulein verließ darum doch nicht alles gemächlich. Ein paar Fragen und Antworten bildeten die ganze Unterhaltung.

Als Paul Abschied nahm, stieß Marie ihm ein weißes Christenhemd ins Armloch.

„So“, scherzte sie, „das Beste, das mein Garten jetzt noch hergibt. Und nun auf Wiedersehen und gute Reise.“

Paul sah ihr werbend in die strahlenden Augen und plöcklich beugte er sich nieder und preßte seine Lippen auf ihre Hand.

„Sie machen mich namenlos glücklich“, sagte er halblaut, „und Sie dürfen dabei überzeugt sein, daß meine Glückseligkeit wirklich nicht die bescheidensten sind, — es ist mehr als ein Wunsch — es ist eine Wille, wenn ich nun wiederhole: Auf Wiedersehen!“

Als der Wagen mit ihm davonrollte, schrien die Mädchen Arnt in Arm ins Haus zurück.

„Nun, sag mir, Marie — wie gefällt er dir?“

Marie blieb völlig unbefangene.

„Nur ein — er ist doch dein Bruder! Da ist doch nur natürlich, daß er mir lieb ist. Aber da du doch einmal fragst, will ich auch ganz offen sein: Vorst gefällt mir besser.“

8.

Der alte Anstler bewohnte ein Häuschen nahe dem Ausgang des Dorfes. Es war sein

Eigentum vom Vater her, aber viel gehörte ihm eigentlich nicht davon; er mußte mehr an Zins an einen Gutsbesitzer Geldmann zahlen, als andere im Dorfe an Miete aufzubringen hatten, aber er hielt darum doch mit zäher Energie an seinem bescheidenen Eigentum fest.

Später, wenn er einmal tot war — nun, dann war es ja vielleicht nicht so halten; aber dann mochten eben die anderen sehen, wie sie fertig wurden — er hatte das Seine rechtlich getan.

Die anderen — das waren der Christof, sein Einziger, und Rose, dessen Weib. Die hantelten mit dem Vater zusammen in dem Gütchen und taten, was sie konnten, um dem Vater den Zins aufzubringen zu helfen. Sehr viel war das aber nicht. Christof war leidend; er war schon als Kind immer kränklich gewesen und Weiberkindern kann nicht viel zur Kräftigung gegeben werden; so touché er als ein blaßes, schwächliches Wesen heran. Soldat konnte er nicht werden, aber ein Weib nahm er doch, als er der Meinung war, daß es nun Zeit dazu sei. Nun hatten sie drei Kinder — schwach, wie er selbst als Kind gewesen; auch die Rose war nun bloß und schwach geworden und Christof hatte sehr mit „der Brust“ zu tun — so sagten die Leute. Gelan aber wurde nichts gegen das Leiden — allenfalls wurde einmal ein Bräutchen gelocht, wenn es gar arg wurde. Im übrigen lebte der Kranke dahin, als sei er ferngesund, und da ein Arzt weder im Dorfe selbst noch auch in der näheren Umgebung wohnte, so kam auch kein Mensch auf den Gedanken, einmal den Arzt zu Rate zu ziehen.

Das Häuschen war nur klein; unten wohnte

der Christof mit Weib und Kindern; die brauchten doch den meisten Raum und darum war ihnen Stube und Kammer überlassen. Die Küche war hinten in dem engen, dunklen Hof untergebracht und oben unter dem Dach hauste der alte Anstler in einer engen Kammer.

Nun war wieder gute Zeit. Seit vierzehn Tagen wurde im Dorfe wieder gearbeitet und gelernt hatte es den ersten Lohn gegeben. Nicht ganz so viel, wie man erwartet hatte; sie hatten doch alle vom frühesten Morgen an bis in die tiefe Nacht hinein gearbeitet — der Alte, der Christof und die Rose. Aber das lag wohl daran, daß die neue Arbeit noch nicht so recht von der Hand ging. Dann hatten sie's natürlich besonders gut machen wollen und mehr Sorgfalt darauf verwendet, als notwendig war und mehr vor allem, als bezahlt werden konnte. Das mußte ja besser werden, wenn man erst ordentlich eingearbeitet war.

Seit langen Wochen zum ersten Male wieder konnte Rose „was ordentliches“ kochen — Fleisch, Suppe und Kartoffeln. Das war ja allerdings Verschwendung, aber es mußte auch sein; der Christof hatte endlich mal wieder eine Stärkung nötig und die sollte er vorweg haben. Die angestrengte Arbeit und die dürftige Ernährung mit Stäube und Brot hatten ihn fast mangelnd gemacht und nun sollte er vor allem was Gutes von dem verdienten Gelde haben. Allerdings war's ja nun nicht mehr schlimm; nun mußten sie doch, daß es in vierzehn Tagen wieder Geld gab und wieder und wieder alle vierzehn Tage — da mußte doch schließlich alles wieder gut werden.

Lagsäber war der Alte gleichfalls unten und die drei Deutschen arbeiteten eifrig Hand in Hand. Der eine führte aus, was der andere ihm übrig gelassen und das war immer nur dasselbe, denn es wurde eben stets immer nur dasselbe gemacht. Das rohe Aufschneiden der Formen besorgte der Alte, dann gab er sein Stück an Christof weiter und der brachte dann die Fleischstücke hinein; dann endlich nahm Rose das fertige Stück, um es zu glätten und zu hemalen. Wenn sie recht fleißig waren, brachten sie anderthalb Duzend täglich fertig und dann waren beinahe drei Mark verdient. Das war nicht viel, wenn man die Löhne in Betracht zog, die in der Fabrik bezahlt worden waren, aber immer doch viel mehr, als die Handweberei einbrachte. —

Paul hatte sich in der Villa völlig eingerichtet und von dort aus wurde die neue Organisation geleitet. Ein Zimmer diente als Wohn- und Schlafzimmern; das zweite war als Arbeitszimmer für den „Gefel“ eingerichtet und das dritte endlich diente als Kontor und zugleich Verputzraum.

Den Meister hatte Paul sich aus dem Garg geholt — einen geschickten Holzschläger, der sich namentlich auf billige Sachen auszeichnete verstand. Der hatte ihm auch die schönste geputzte Spezialität gebracht. Im Garg gibt es ein allerliebtes Spielzeug; zwei Bären, die auf bewachsenen Stielen befestigt sind und wie ein paar Schmeide auf einem zwischen ihnen angebrachten Ring sich drehen, wenn die Stiele bewegt werden. Solch ein Spielzeug hatte er Paul unter anderem als Muster mitgebracht und





# Das stolze Bremen.

In der Heimat der U-Boote.

In einer Vorstadt der alten Hansestadt Bremen steht das Haus Seelhardt, ein Hof für alte Seebären und deren Witwen, im Reiche bekannt geworden durch die hier abgehaltenen historischen Schiffermahlzeiten. Aber der Haus für das Hauptgebäude ist die stolze Inhaberin zu lesen: „navigare necesse est, vivere non est necesse“ — Schifffahrt zu treiben ist notwendig, nicht notwendig ist es, zu leben! Ein solches Wort, das die bremischen Kaufleute seit jeher zur Mächtigkeit ihres Handels machten und das in diesen Tagen, wo die neue Flagge der „Deutschen Ozean-Reederei“ über den englischen Großmachtstängel triumphiert, wiederum eine weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat.

In diesem Jubel gingen am 11. Juli 1916 die Flaggen in ganz Bremen hoch: das erste deutsche Fracht-U-Boot, eine Schöpfung bremischer Ingenieurkunst, und deutsche Technik, war glücklich in Baltimore angekommen. Die Augen von ganz Deutschland, ja, der ganzen Welt, sind jetzt nach Bremen gerichtet, und Bewunderung spricht selbst aus den Abhänglingen der gegnerischen Partei. Navigare necesse est — vor etwa 100 Jahren legte das erste deutsche Dampfschiff „Die Adler“ die Bremer Flagge; die erste regelmäßige Post-Dampfschiffverbindung zwischen Nordamerika und Deutschland führte (1847) nach Bremen, ein Bremer Lloyd-Dampfer erreichte den Schwellendampferdienst zwischen Belter und Hudson (1881). Und nun hat ein bremisches Fracht-U-Boot den Ozean überquert. Schon in Friedenszeiten wäre das eine Tat gewesen, wieviel mehr jetzt! In aller Stille sind die Vorbereitungen vor sich gegangen; der Bremer Kaufmann redet nicht, er handelt! Im Schweigen wohnt die Tat! — So steht am Bremer Votiv-Denkmal zu lesen. Und die drei Männer, deren Namen mit ehernen Griffeln in die bremische und deutsche Geschichte eingegraben werden — Lohmann, Heintzen, König — sind Männer der Tat.

Alfred Lohmann, der vormalige Präsident der bremischen Handelskammer, ist ein Typus des hanseatischen Großkaufmannes, ein echt königlicher Kaufmann; Philipp Heintzen, der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd, steht ihm zur Seite, und Kapitän König ist der bremische Seemann, der als erster ein Handels-Unterseeboot glücklich über den Ozean geführt hat. ... Kein Wunder, daß ganz Bremen, als die weltberühmte Nachricht bekannt wurde, in hellen Jubel ausbrach. Auf der Straße, in den Kontoren, am Bierische — überall wurden die Augen auf, schloßen die Herzen höher. Hoch oben auf dem Gebäude des Norddeutschen Lloyd weht die Kontorflagge der neuen Reederei mit den bremischen Farben und dem Bremer Schiffe. Freudigen Blickes grüßt sie die Vorübergehenden, und selbst die Kinder ahnen, daß das Wissen dieser Flagge eine neue deutsche Großtat bedeutet. Und so bekommt auch der Strauch auf dem Schilde Nolands einen neuen Sinn: „Freiheit ist die Freiheit — Des danket gods, is min rabi.“

## Volkswirtschaftliches.

**Verurteilung von Schulkindern für landwirtschaftliche Arbeiten.** In Ergänzung des Erlasses vom 21. Januar d. J. hat der preussische Unterrichtsminister den Regierungen für die Dauer des Krieges neue Bestimmungen über die Verurteilung von Kindern zur rechtzeitigen Durchführung der landwirtschaftlichen Arbeiten gegeben. Zur Meldebereitstellung für Schulkindern ihrer Klasse oder ihrer Schule sind befugte Klassenleiter und Lehrerinnen für einzelne ganze oder halbe Tage, aktives Lehren, Hauslehrer und solche Personen, die einem Schulinspektor unterstehen, bis zu einer Woche, Schulinspektoren sowie unmittelbar dem Schulinspektor unterstehende Rektoren bis zu vier Wochen und Schulinspektoren für die Dauer von mehr als vier Wochen. Alle Lehrpersonen sind verpflichtet, Meldebefugnisse, die bei ihnen auch nur mündlich angebracht werden, umgehend entgegenzunehmen und zu erledigen.

**Das Strafporto in der Übergangszeit.** Mit ungenügendem Porto verbriefte Briefe und Postkarten werden in den beiden ersten Monaten nach Inkrafttreten des Gesetzes über die außerordentliche

Weichhabende bereits der Post- und Telegraphen-Gebühren nach folgenden Grundregeln behandelt: Bei Briefen im Orts- und Nachbarortverkehr, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind, wird in den Monaten August und September 1916 nur der Betrag von 3 Pfennig erhoben. Dasselbe gilt für Postkarten, die nach den bisherigen Vorschriften frankiert sind. Nach dem 30. September 1916 ist von nicht genügend frankierten Sendungen das Strafporto, das Doppelte des gewöhnlichen Satzes, zu erheben. Nach einer Bestimmung des Reichspostamts sollen die neuen Postwertzeichen, die auf einen Pfennig-Betrag lauten, regelmäßig nur in Mengen abgeben werden, die durch zwei teilbar sind. Es können hierbei aber verschiedene Kennwerte verkauft werden. Nur auf ausdrückliches Verlangen sollen die Karten einzeln verkauft werden, dann unter Abrechnung auf volle Pfennige.

## Von Nah und fern.

**Hebung des ostpreussischen Viehbestandes.** Der Wiederaufbau der für die Gesamtversorgung höchst wichtigen ostpreussischen Viehhaltung ist jetzt in Angriff genommen. Es ist gelungen, die Vermehrung des ostpreussischen Viehbestandes in sehr bemerkenswerter Umfänge in die Wege zu leiten. Die letzte Viehzählung im Juni zeigte bereits ein beträchtliches Anwachsen besonders der Jungtiere in der Provinz Ostpreußen.

einer der imvestierten Unzulänglichkeiten, der die Stadt heimgeht hat. Ein Häufwerk wurde fast ganz zerstört. Zahlreiche Abgebrannte bedürfen städtischer Unterbringung. 24 000 Hektoliter Alkohol sind verbrannt. Mehrere Fabrikgebäude sind vernichtet, unter anderem ein Gebäude, das als Behausung deutscher Gefangener diente. Der Schaden beläuft sich auf mindestens 200 Millionen Frank. Unter den Trümmern der Arbeiterhäuser wurden viele Leichen gefunden.

**Verdoppelung der Zeitungspreise in England.** Die Papiernot macht sich in England in empfindlicher Weise bemerkbar. In Birmingham und Wolverhampton verdoppeln die Zeitungen ihre Preise. Viele kleinere Blätter haben infolge des hohen Papierpreises ihr Erscheinen einstellen müssen. Die Abonnenten wollen erhöhte Bezugspreise nicht bezahlen. Auch das Blatt der Arbeiterpartei „Labour Leader“ erscheint nicht mehr.

**Die irdischen Überreste des Papstes Leo XIII.** sind jetzt in aller Stille bei geschlossener Kapelle vom provisorischen Grab in San Pietro, wo sie seit 1903 ruhen, in das neue Grab im linken Schiff der Kirche übergeführt. Anwesend waren nur Kardinal Merry del Val und einige Prälaten.

## folgen der französisch-englischen Offensive.



Neu erfundene Automobilen an der Somme.

Nach dem Automobilfahren hat im Kriege keine Sozietäten. Die Artillerien besaßen jedes fahrbare Auto, weil darin immer mit Recht feindliche Offiziere veranlagt werden und weil das Auto an sich immer Kriegsbeute ist, durch dessen Besitz der Feind geschwächt wird. So sehen wir auf unserem Bilde eine Anzahl von Automobilen, die in unser Artillerieregiment getrieben und dabei leicht gefahren sind.

**Ein wirtschaftlicher Gemüsebau wird jetzt auch in den von und besetzten Gebieten angezogen.** In Romas fand zu diesem Zweck ein Lehrgang über die Verwendung gärtnerischer Erzeugnisse in Anwesenheit von 150 Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften statt. Im Bereich des Oberbefehlshabers Ost soll der Gemüsebau planmäßig betrieben, vor allem aber sollen auch die gewonnenen Erzeugnisse reiflos verwertet werden.

**Eine Stadt ohne Butterknappheit.** Ein wahres Butterparadies scheint die Stadt Freystadt in Westpreußen zu sein. Der Leiter der dortigen Molkerei hat sich nämlich zur Einführung von Butterkarten veranlaßt gesehen, auf die jetzt jede Familie täglich „nur“ ein halbes Pfund Butter kaufen darf. Bisher konnten viele Stunden nicht befristet werden, weil die Butterhändler oft mit Hilfe fremder Kinder große Vorräte kauften und diese dann nach außerhalb schickten.

**Straßenbahnunfall in Altona.** In Altona ereignete sich ein schwerer Straßenbahnunfall. In der Großen Allee geriet ein vollbesetzter Straßenbahnwagen aus dem Gleis und prallte gegen einen Lindenbaum. Durch den stark demolierten Wagen wurde eine Frau getötet, 15 Personen wurden verletzt.

**Der Mörder Jaurès.** Der Mörder von Jaurès, Villain, hatte um Freilassung zur Front nachgesucht. Das Begehren wurde vom Gericht abgelehnt.

**Ein Großfeuer in Verdun.** das in den Lagerhäusern für Alkohol angekommen war, griff auf benachbarte Warenlager über. Das Großfeuer ist nach Paris übertragene

**Eine belgische Schiffsahrtsgesellschaft.** Die belgische Regierung in Havre hat die Schaffung einer Schiffsahrtsgesellschaft beschlossen. Die Flotte des Königlich belgischen Lloyd, der zurzeit etwa 200 fahrbare Fahrzeuge zählt, soll auf hundert gebracht werden, mit einem Gesamttonnagegehalt von 600 000 Tonnen.

**Die freiwilligen Petersburger Telephonisten.** Die Petersburger Telephonisten, 200 an der Zahl, forderten eine Kriegszulage, da die höheren Beamten des Betriebsministeriums eine solche in weitgehendem Umfang erhalten hätten. Die Forderungen der Telephonisten wurden abgelehnt, da ihre Arbeitstrakt durch den Krieg nicht stärker in Anspruch genommen sei. Darauf traten die 200 Freiwilligen in den Ausmarsch.

**Hungernot in einem Teil Rußlands.** Der russische Ministerpräsident Stürmer hat in einem an den Vorsitzenden des Ernährungsrates Raumow gerichteten Schreiben darauf hingewiesen, daß in den Gouvernements Orenburg und Samara sowie in den Gebieten Turgai und Ural eine Mangel- und Hungernot zu erwarten sei.

## Gerichtshalle.

**Altona.** Seit längerer Zeit hand der Postleutnant Heinz Stappert in Elmshorn in dem Verdacht, Unredlichkeiten zu begangen. Am 2. März wurde er verhaftet, wie er bereits öfters und hat den Inhalt angegeben. Bei einer Voruntersuchung wurden dann mehrere gefälschte Briefe bei ihm gefunden. Was einem hatte er sich einen Fälscher bereits angeeignet, in einem zweiten Briefe noch ein Einmalklein, und drei weitere Briefe sind nun gefälscht in seiner Tasche. Sicher hatte er auch

in diesen Briefen Geld vermutet. Das Gericht erkannte auf zwei Jahre Gefängnis, fünf Jahre Exzess und Aberkennung der Befähigung, ein öffentliches Amt zu bekleiden auf die Dauer von fünf Jahren, und sofortige Verbannung.

## Vermischtes.

**Der symbolische „Löwe von Velfort“.** In dem Bestreben, trotz der den Neutralen durch das rücksichtslose Vorgehen des Biederbandes zugefügten schweren Schädigungen, den Neuen Ländern nach wie vor das Mächtigste innigsten freundschaftlichen Schutzes, ja sogar der Aufopferung für sie, aufzubringen, greift man in Frankreich bereits zu den seltsamen und in ihrer Wirklichkeit oft komisch wirkenden Mitteln. Ein Musterbeispiel dieser mehr als kindlich gewordenen Propaganda bietet eine Reize des „Journal“, in der es heißt: „Der Löwe von Velfort, das berühmte Werk des Bildhauers Bartholdi, bietet gegenwärtig den Vorhergehenden einen ebenso rührenden wie starken symbolischen Anblick. In dem Rücken des gewaltigen Löwen erblickt man nämlich ein Strohnest, in welchem eine Familie von Antelen sich friedlich eingerichtet hat. So wissen selbst die einseitigen Tiere den Sinn der Zeit zum Ausdruck zu bringen: denn dieses Bild besagt nichts weiter, als daß der Schwache bei dem Starren Schutz und Ruhe findet.“ — Wenn die Neutralen trotz dieser rührenden Geschichte des Löwen von Velfort noch immer nicht völlig von dem unheimlichen Gedenkt Frankreichs überzeugt sind, ist ihnen nicht zu helfen! ...

**Die fliegenden Industrie.** In diesen Tagen wurden 33 Sacke toter Mägen über Storken nach Rußland transportiert. Die toten Mägen sollen, wie das „Evensla Dagbladet“ berichtet, zur Farbstoffgewinnung benutzt werden.

## Hauswirtschaft.

**Ein neues Gemüse.** Die Lebensmittelknappheit und -steigerung hat auch in Frankreich das Wort, daß die Not erlinderlich macht, zu Ehren gebracht. Der in der französischen Literaturwelt bekannte Louis Forest, der in dieser harten Zeit sein kulinarisches Talent erweist und in diesem, aus der Not geborenen Nebenberuf schöne Erfolge erzielt hat, läßt es sich im „Temps“ angelegen sein, der Kriegslinse in dem verachteten rauhaarigen Kraut der Mohrrübe ein neues Gemüsegericht zu gewinnen. Nach seiner praktischen Erfahrung geben die feilhaarigen Stengel und Wälder der Mohrrübe, die bis jetzt nur als Viehfutter Verwendung fanden, wenn sie nicht überhaupt fortgeworfen wurden, ein ebenso wohlschmeckendes wie gelundes Gemüse, wenn sie nach folgendem erprobten Rezept zubereitet werden: Man kocht befeigte Stengel und Wälder im Wasser weich, hakt sie klein und bereite dann aus Krumen altbackenen Brotes, Milch und Butter eine Schuppe, wobei darauf zu achten ist, daß die Menge der zu dieser genommenen Zutaten der der gehackten Wälder gleich ist. Dann lasse man in runde Schichten zerteilte Mohrrüben in Butter kochen, ebenso wie in Streifen schnittene Zwiebelhälften und röste das Ganze. Im Kochtopf werden endlich die gehackten Wälder, die Schuppe, die gerösteten Mohrrüben- und Zwiebelhälften mit zwei oder drei rohen Eiern gemischt, und das Ganze wird bei langsamem Feuer geschmort. Nach dem Abkühlen schmeckt das so zubereitete Krautgemüse vorzüglich und verliert auch nicht wesentlich an Geschmack, wenn man der Ersparnis wegen die Mohrrüben selbst ganz wegläßt.

## Goldene Worte.

Man muß von Personen, die man lieb hat, sich niemals ein Bild ohne Rahmen machen; man muß sich den Rahmen mitdenken, mit welchem Charakter und Lebensverhältnisse sie umschranken und beschränken, sonst verdirbt man sich durch ungemessene Forderungen an sie die Liebe zu ihnen. Hieronymus Borg. Siehe wir hassen, wir streiten, es trennet und Neigung und Meinung; Aber es bleibet indes dir sich die Liebe wie mir. Schiller.

er hätte, als er das Ding so betrauerte, eine brillante Idee. Es war zur Zeit des Burenkrieges und die Teilnahme, namentlich der Deutschen, für das tapferste Volk hatte geradezu leidenschaftliche Formen angenommen. Wenn man nun die Buren durch Transvaalkrieg, den Amboj durch John Bull erlebte, dann war der großartigste Schlag fertig und ein Weltgeschäft ziemlich sicher. Der Meister nahm die Idee mit Feuerzifer auf und er machte sich sofort daran, Modelle auszuarbeiten. Die Sache war sehr einfach. Der schlaueste Burenrod, der Schlapphut und der edige Wollbart waren leicht aus dem Holz herausgearbeitet und auch der Ungeheuerste mußte das bald lernen. John Bull aber wurde in der Handhabe nur durch einen niederen Zylinder angedeutet, unter dem die Spitzen zweier Barfoteletten und ein feines Rinn hervorliefen — das übrige wurde durch den eingetriebenen Quat verdeckt. Na, und auch das hat keine Schwierigkeiten, die nicht auch ein schlechter Schnitzer hätte bewältigen können. Nun hielt Paul — entgegen seiner ursprünglichen Ansicht — sich nicht erst lange damit auf, das Modell schärfen zu lassen. Er mußte ohne jeden Zeitverlust die Konjunktur ausnützen, er wollte vor allem auch noch in das Weltmarktgeschäft hineinkommen, da konnte er sich mit dem Nachhaken des geschäftlichen Schutzes nicht aufhalten. Er teilte Deutschland in vier Bezirke und entsandte in jeden einen tüchtigen Reisenden, der lediglich dieses eine Spielzeug bei den Händlern einzuführen hatte. So mußte

Paul den Markt gewinnen, ehe ein anderer ihm zuvor kommen konnte, und wollte später einer sein Spielzeug nachahmen — mochte er's doch tun: das Hauptgeschäft war dann schon gemacht, und Paul wollte schon dafür sorgen, daß der erste Spezialität schnell eine neue folgte. Die Sache zog in der Tat. Die Aufträge liefen in Menge ein — allerdings wurden für den Anfang immer nur kleinere Posten verlangt, zwei, drei Duzend. Aber das gerade wollte Paul: mit großen Lieferungen wäre er bei der Art seines Betriebes in Verzug gekommen — die kleinen Posten aber konnten Tag um Tag erledigt werden. Die hoffnungsvolle Zukunft, die so ziemlich überall Platz gegriffen hatte, wurde nur im Lehrjahre nicht geteilt. Der Lehrer und seine Frau waren einig in der Erkenntnis, daß die neue Zeit für die Gemeinde keine gegenwärtige sein werde. Ja, wenn der alte Vorname die Sache vor zehn Jahren so angefangen hätte —! Das wäre dann immerhin ein Fortschritt gegenüber dem alten Weberland gewesen, und die Leute wären weniger verhöhnt worden. Das aber waren sie nun einmal, die Lebenshaltung hatte sich in den letzten Jahren ganz wesentlich gehoben, und die Rückkehr zur kümmerlichsten früherer Zeiten konnte unmöglich geschehen, ohne tiefgehende Unzufriedenheit nachzurufen. Dabei hatte Wanders auch an Paul selbst keine Freude. Der entwickelte einen intensiven Geschäftssinn, der jede Rücksicht ausblies, und es hatte ganz den Anschein, daß er „der Bande“ wirklich und ohne nennenswerte Selbstüber-

windung zeigen werde, daß er gar nicht daran denke, sich etwa um ihre Dankbarkeit zu bemühen. Wanders hatte von jeher eine starke Abneigung gegen alle trockene Geschäftlichkeit gehabt. Sein reiches Innenleben konnte sich nur um Ideale spannen, er mußte immer ein Großes vor Augen haben und die Freude am Guten nicht nur — nein, auch das Genügen im Guten lebendig fühlen. So mußte das neue Treiben ihn innerlich abstoßen, und dazu kam dann noch der Schmerz darüber, daß gerade der Sohn seines armen Fremdes aus dem Kreis derer ausscheiden mußte, die er — Wanders — liebte. Und die blonde Frau Lehrer sah mit hellen Augen, daß die Heimarbeit den Reuten zum Ungehen werden müsse. Die ganze Familie lag ab, tagen unter demselben Dach — ohne Ruhe, ohne Licht und Sonne, ohne Anregung und Ablenkung — was sollte denn aus den Menschen nur werden? Eigentlich waren da doch die Weidwörter noch besser. Von dort ging doch im Sommer ein Teil der Bevölkerung in die Welt hinaus, und den Dörfern blieb damit immerhin ein Stamm gelunder, lebensfähiger Menschen erhalten. Was aber sollte hier aus der heranwachsenden Generation werden, wenn die Sache so weiterging, wie sie angefangen hatte? So nahm sich vor, einmal ein kräftiges Wort über all diese Dinge mit Paul zu sprechen. Er ließ sich zwar wenig im Lehrjahre zeigen. Er habe viel zu tun, sagte er stets zur Entschuldigung, und das war ja auch wirklich wahr. Aber Frau Wanders fühlte doch

nach etwas anderes herand: er kam auch ungerne ins Lehrhaus. Warum das wohl so sein mochte, darüber grübelte sie nicht weiter nach, an das Faktum aber glaubte sie unerschütterlich. Aber das tat auch nichts; ab und zu hielt er doch — anstandslos, sagte Frau Wanders — bei Lehrers Gräber und da mußte sich die Gelegenheit eben einmal geben. Sie fand sich wirklich. Paul hatte die zweitausendste Bestellung ausführen können und hochgestimmt kam er ins Lehrhaus, um von dem erfreulichen Geschehnis Mitteilung zu machen. Frau Wanders war allein im Hause; der Lehrer war ins Nachbarort zu einem Kranken gerufen worden und noch nicht wieder zurückgekehrt. Frau Wanders führte ihren Gast in das freundliche Wohnzimmer und sie nahm ihre Arbeit ruhig wieder zur Hand, während sie Paul zum Sitzen einlud. Paul setzte sich ihr gegenüber an den Tisch und sah zu, wie ein komplizierter Blick an den Höfchen des Meistens unter ihren linken Fingern mehr und mehr unsichtbar wurde. „Was sagen Sie?“ fragte er vergnügt. „Das ist doch ein Erfolg, den wir alle und nicht haben träumen lassen.“ „Allerdings,“ meinte sie gelassen. „Sie verstehen's aber auch ganz ausgezeichnet, die Sache in Szene zu legen.“ „Na ja — ich glaube wirklich, ich versteh's. Aber wenn Sie das so sagen, dann könnte man fast meinen, daß irgend ein Borsourj hinter der Anerkennung lauert.“



**Vermischtes.**

— Zum Verlehe mit Fleisch. Die Viehbesitzer werden vom Zentralviehandelsverband darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Verlehe von Rindvieh von den Stallgewichten 5% Gutgewicht abgezogen werden muß, wenn die Tiere nicht einen Weg von mindestens 5 Kilometer bis zur Wäge getrieben worden sind. An dem Abzug von 5% sollen die Viehbesitzer deshalb keinen Anstoß nehmen, weil dieser Abzug bei der Bemessung der Höchstpreise mit berücksichtigt wurde, um die fortgesetzten Beanstandungen von hohen Beförderungsverlusten durch die Viehempfänger aus der Welt zu schaffen. Die Gewichtsklasse für die festgesetzten Preise wird erst nach Abzug der 5%, also vom Nettogewicht, festgestellt. Auf allen Schluscheinchen wie Abrechnungen ist der Vermerk zu machen, daß das Gutgewicht von 5% abgezogen wurde. Voraussetzung bleibt aber, daß die Viehbesitzer ihre Tiere nicht kurz vor der Ablieferung und Verwiegung übermäßig vollfüttern und tränken, um sich so zum Schaden des späteren Empfängers einen unberechtigten Vorteil zu verschaffen. Absichtliche Vollfütterung von Vieh kurz vor der Ablieferung ist Benachteiligung des Käufers und kann leicht zur strafrechtlichen Verfolgung führen.

— Wie macht man ohne Zucker ein? Das fragt dieses Jahr wohl jede Hausfrau. Das zu lehren hat sich der „Gemeinnützige Verein für gährungslose Früchteverwertung, St. Freiburg (Baden)“, hauptsächlich zur Aufgabe gemacht. Große Mengen Nährwerte werden uns im Garten Feld und Wald dargeboten, diese müssen uns erhalten bleiben und aller Welt muß deshalb gezeigt und gesagt werden, auf welche einfache Art dies möglich ist. Für den kommenden Winter heißt es vorsorgen damit wir gut gerüstet sind. Der „G. V. f. g. Fr.“ veröffentlicht nun seine Anleitungen über die einmachen, besten und billigen Verwertungsarten der Früchte und Gemüse für den einfachsten sowie für den reichsten Haushalt, die er in gemeinnützigem Sinne lehrt und verbreitet. Die Feste, Preis je 10 Bg., hat er herausgegeben unter dem Titel: „Einmachen ohne Zucker“, welche das Herstellen von Obst- und Frucht säften, die Fettshaltung (Sterilisieren) von Obst und Gemüse, Kochen einfüllen in jede Art Flaschen für den einfachsten und reichsten Haushalt ohne jeden Apparat beschreiben. Die Geschäftsstelle des Vereins in Freiburg (Baden) liefert die Feste, ebenso jede Buchhandlung.



Zur **Einmachzeit!**  
Echtes **Pergamentpapier**  
empfehl  
Buchhandlung **Hermann Rühle.**

Meine **Waschmaschine**  
Modell 1913



ist aus Stahlblech gefertigt und im Vollbade verzinkt, daher absolut und dauernd dicht, ein Auslaufen durch Rintrocknen ist unmöglich. Kein Reißen, kein Faulen. Die Maschine ist aussen mit einem äusserst haltbaren Lacküberzug versehen, deshalb eine sehr leichte Reinigung. Der Korb aus Hartholzkristall ist herausnehmbar. Bequeme und sichere Befestigung der Wringmaschine. Das Drehen kann ein Kind verrichten.

Verlangen Sie bitte Liste sofort gratis von **Bernhard Hähner, Dresden-A. Nr. 449**  
Grosse Zwingerstrasse 18.  
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.



Zum zweiten Male erhielten wir die traurige Nachricht dass wiederum einer unserer im Felde stehenden Söhne, der

**Grenadier Kurt Alfred Hommel**

am 20. Juli abends gegen 11 Uhr in Feindesland durch eine feindliche Gewehrgranate im Schützengraben den Heldentod gefunden hat.

Sein Hauptmann und Kompanieführer, welcher uns die traurige Nachricht übermittelte, teilte uns besonders mit, dass unser lieber Sohn als tapferer und braver Soldat von seiner Kompanie betrauert wird.

Die Beerdigung unseres teuren Gefallenen fand am nächsten Tage von der Kompanie aus auf dem Militär-Friedhof in St. Clement statt.

Dir aber lieber Sohn und Bruder rufen wir ein „Ruhe sanft“ in deine stille Gruft in Feindesland nach.

Du starbst für Deutschlands Grösse  
Für uns zum Schmerz.

Ottendorf-Okrilla, am 26. Juli 1916.

Paul Hommel u. Frau  
Olga Hommel  
Richard Hommel im Felde  
Gertrud Stams, Kamenz.

**Stroh-Hüte**

für **Herren, Damen und Kinder.**

Große Auswahl. Billige Preise.

Damenhut mit Band und Blumen garniert 3.50, 3.75, 4.50 bis 8.50 Mk.  
Hut-Bänder, Borden, Blumen  
Seidenstoffe  
Samtbänder, Tülle  
Haarschleifen von 20 Bg. an

Neuheiten in  
Kinder-Hütchen mit Band und Rüschen garniert 1.25, 1.50 1.75 bis 3.50 Mk.  
Reizende Borden  
Hütchen billigst  
Knaben-Hüte von 95 Bg. an bis 3.95 Mk.  
Herren-Hüte v. 1.50 an b. 6.50 Mk.

Südwester, Spitzen-Häubchen, Batist-Häubchen.

Minna **Jkenberg Warenhaus,**  
**Radeberg,**

Dresdner Strasse, Ecke Schulstrasse.  
Bitte meine 9 Schaufenster zu beachten.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Beste Einführung in die Wirtschaftsstagen der Gegenwart!

**Allgemeine Wirtschaftskunde**

Wohlfeile Ausgabe von „Natur und Arbeit“

Von Professor Dr. Alwin Döppel

Mit 218 Abbildungen im Text, 23 Kartenbeilagen und 24 Bildertafeln in Farbendruck, Hochätzung und Holzschnitt

2 Bände in Leinen gebunden 9 Mark

Verlagsanbahnigungen mit Bildproben kostenfrei durch jede Buchhandlung

**Rechnungen**

mit und ohne Firmenstempel empfiehlt  
**Buchdruckerei H. Rühle.**

**Zum Einkochen**  
der Beeren und Früchte  
empfehle

**Frauenstolz**  
bestes Konservierungspulver.

**Schoko-Laden**  
Martha Uhlig.

Vorschriftmäßige  
**Lohnbeutel**

mit Aufdruck liefert preiswert die  
Buchdruckerei Hermann Rühle

**Schlacht- und Handelspferde**  
kauft

**Max Wels, Rosschlächtere**  
**Gomlitz-Lausa.**  
Fernsprecher Hermsdorf Nr. 1.

**Kautschuk-  
Stempel**

für Behörden, Vereine,  
Private und Geschäfte  
empfehl  
nach vorliegendem Musterbuch  
in kürzester Zeit lieferbar

**Hermann Rühle**  
Buchdruckerei.

